Das Berner Oberland im wirtschaftlichen Aufwind

Autor(en): **Müller, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **73 (1982)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-905030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Berner Oberland im wirtschaftlichen Aufwind

33(494.24);

Festvortrag, gehalten anlässlich der 98. Generalversammlung des SEV vom 4. September 1982 in Interlaken

B. Müller

Einleitung

Wenn ich von der Annahme ausgehe, dass die Mitglieder Ihres Verbandes in der Regel technisch orientierte Spezialisten sind, dann müsste ich am Anfang meines Referates einige Erkenntnisse der modernen Psychologie erklären. Es wird da nämlich die Auffassung vertreten, dass der Mensch in unserer überaus arbeitsteiligen Industrie- und Dienstleistungswelt Opfer der Spezialisierung geworden sei. Dieser gleichsam künstlich und einseitig hochentwickelte Mensch gebare sich zwar in seinem eigenen sozioökonomischen System durchaus normal, sei er doch ein wichtiges Glied dieser verketteten Gesellschaft. Sobald diese Menschen jedoch ihr gewohntes «Territorium» verlassen und sich zum Beispiel in ungewohnter Umgebung zurechtfinden müssten, komme das ganze Elend an den Tag: Diese Menschen fühlten sich unwohl, sie benähmen sich ungeschickt. Es zeige sich, dass im Grunde genommen nur der «Generalist», der Allrounder, der bescheidene «Alleskönner» Ziel unseres Daseins und Tuns sein dürfe, also ein Mensch, dessen Geist, Seele und Körper sich möglichst harmonisch zu einem Ganzen entwickle.

Da Sie nun Ihren gewohnten Alltag für einmal verlassen haben und zusammen mit Ihren Gattinnen «fremdes Brot essen» und «andere Luft einatmen», müsste bei Ihnen dieses von den Psychologen mit Akribie beschriebene Unwohlsein gerade jetzt einen Höhepunkt erreichen. Davon habe ich allerdings weder gestern noch heute etwas bemerkt! Ich bin sehr froh darüber. Immerhin könnte in diesem mehr humoristisch zu verstehenden Psychologie-Exkurs ein Quentchen Wahrheit sein: Ihr Vorstand hat mich bekanntlich angefragt, ob ich das Berner Oberland, welches Sie mit Ihrem Besuch beehren, vorstellen würde. Könnte dieser Auftrag möglicherweise damit zusammenhängen, dass Sie als Spezialisten dieses Ihnen vielleicht bloss als Ferienland bekannte Berner Oberland nur dann richtig geniessen können, wenn Ihnen diese Region möglichst ganzheitlich vor Augen geführt wird? Mir geht es jedenfalls allemal so: Mir ist eigentlich nur dann wohl, wenn ich weiss, was um mich ist, was um mich vorgeht.

Ich darf annehmen, dass Ihnen nicht entgangen ist, wie ausserordentlich stark sich Interlaken vom einstigen, einseitigen Sommerkurort zu einem Viersaison-Ferienort hochentwickelt hat. Allein dieses Kongressunternehmen, übrigens ursprünglich stark umstritten, bringt Interlaken und dem prächtigen Hinterland über das ganze Jahr beachtlichen Auftrieb. Volkswirtschaftlicher Auftrieb stellt sich aber nicht – wie wir gleich sehen werden – von selbst ein. Dahinter steckt eine wirtschaftspolitisch konzipierte Strategie, welche freilich von den günstigen Rahmenbedingungen der Nachkriegsjahrzehnte profitierte.

Es ist das Verdienst insbesondere des Grossen Rates und der Regierung, dass die als schwächlich bekannte Volkswirtschaft des Kantons Bern gründlich untersucht wurde. Ohne Diagnose sind bekanntlich weder Zielsetzungen noch Massnahmen möglich. Die erste valable Diagnose des Jahres 1968 – es handelt sich um den bekannten Stocker-Risch-Bericht – fiel klar und brutal aus:

- Mit 70% seiner Fläche liegt der Kanton im topographisch, geographisch und zum Teil klimatisch ungünstigen und volkswirtschaftlich aufwendigen Berggebiet.
- Der Ausbau der notwendigsten und volkswirtschaftlich interessanten Infrastrukturen sowie die Steuerfreundlichkeit – Voraussetzungen für günstige Rahmenbedingungen – liessen zu wünschen übrig.
- Die allgemein kleingewerblichen Strukturen waren zwar gesund, kamen aber nicht an die Ertragskraft grosser Industrieagglomerationen heran.
- Die Berglandwirtschaft erwies sich als verhältnismässig ertragsschwach.
- Das touristische Angebot (Hotellerie und Kurorteinrichtungen) war rückständig.
- Die Uhrenindustrie ging einer von strukturellen Schwächen und konjunkturellen Einbrüchen geprägten Zukunft entgegen.
- Die Abwanderung aus den Randregionen und über die Kantonsgrenze hinaus war beängstigend.
- Das mittlere Pro-Kopf-Volkseinkommen lag 13% unter dem schweizerischen Mittel.
- Bern gehörte schliesslich bloss zu den finanziell mittelstarken Kantonen, ja drohte sogar zu den «Habenichtsen» abzurutschen.

Die Diagnose 1978 (Hess-Krippendorf-Bericht) und die seither vorgenommenen Fortschreibungen zeigen ein besseres Bild. Dank einer recht günstigen Konjunkturentwicklung und einer konsequenten aktiven Wirtschaftspolitik an der ganzen Front hat der Kanton Bern aufgeholt. Die vom Grossen Rat und vom Regierungsrat festgelegten Ziele und die zusammen mit den Regionen, Gemeinden und der Privatwirtschaft getroffenen Massnahmen zeitigen erste ermutigende Ergebnisse:

> Der bernische Wirtschaftsraum hat insbesondere durch die Verbesserung der sogenannten Rahmenbedingungen – Ausbau der Infrastrukturen und Steuerfreundlichkeit – an Attraktivität gewonnen.
>
> Trotz anhaltenden Strukturveränderungen in verschiedenen Wirtschaftszweigen finden die frei werdenden Arbeitskräfte sowie die ins Erwerbsleben eintretenden Grossjahrgänge genügend attraktive Arbeitsplätze. Ob die derzeitige arbeitsmarktliche Entwicklung einen Strich durch diese Vollbeschäftigung machen wird?
>
> Das touristische Angebot hält den Vergleich mit andern Touristikkantonen aus. Bezüglich Transporteinrichtungen und Kurortanlagen ist der Kanton an die Spitze gerückt; die Hotelerneuerung läuft auf vollen Touren. Erstmals trägt unser Fremdenverkehr jährlich mehr als eine Milliarde Franken zum bernischen Volks-

einkommen bei. Das Oberland zeigt sich hier von der besten Seite.

Die Abwanderung aus den Randregionen konnte zum Teil gebremst, in grossen Teilen des Kantons sogar aufgehalten werden.

Die Finanzkraft des Kantons hat sich verbessert. Bern ist um einige Ränge vorgerückt!

Das mittlere Pro-Kopf-Volkseinkommen liegt jetzt nur noch rund 9% unter dem schweizerischen Mittel.

Die bernische Volkswirtschaft ist trotz erheblichen Problemen (Uhrenindustrie!) eine gefreute Rekonvaleszentin geworden. Allerdings bleibt noch ein vollgerüttelt Mass an Arbeit zu tun.

Dies zeigt zum Beispiel ein Blick in das laufende zweite Programm zur Förderung der Wirtschaft, wonach bis 1990 noch rund 7000 neue Arbeitsplätze geschaffen oder am Verschwinden gehindert werden müssen. Mit den soeben bereitgestellten Regierungsrichtlinien für die nächste Legislaturperiode wird denn auch deutlich gemacht, dass gezielte, aktive Wirtschaftspolitik unerlässlich ist.

Selbstverständlich ist Wohlstand auch für die Regierung nicht alleiniges Ziel. Für sie umfasst die dominierende Zielsetzung «Wohlergehen» Begeisterungsfähigkeit, Unternehmungslust und Zielstrebigkeit im politischen, wirtschaftlichen, sozialen *und* kulturellen Bereich.

Wohlstand hat seinen Preis

Das allmähliche Heranwachsen zu einer Wohlstandsgesellschaft ist mit einer entsprechenden Veränderung unserer Wirtschaftsstruktur verbunden. Es musste und muss dafür ein Preis bezahlt werden. Dabei machen insbesondere zwei Entwicklungen zu schaffen:

- einerseits die Entleerung der Randgebiete und andererseits das Wachstum der städtischen Agglomerationen;
- die ständige Abnahme der Beschäftigten im ersten Wirtschaftssektor (Landwirtschaft) und zum Teil auch im zweiten Sektor (Gewerbe und Industrie) und die entsprechende Zunahme des 3. Sektors (Dienstleistungen).

Was ging und geht im Oberland vor?

Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik macht die Sache klar. So hat die Wohnbevölkerung innerhalb von 10 Jahren beispielsweise in Saxeten um 26,0%, in Iseltwald um 11,2% und in Habkern um 10,9% abgenommen. Im Amt Saanen insgesamt beträgt die Entleerung 3,8%, während wir in allen übrigen Amtsbezirken im gleichen Zeitraum leichte Zunahmen verzeichnen können, nämlich in den Amtsbezirken Frutigen, Interlaken, Niedersimmental, Obersimmental, Oberhasli und Thun. Im Berner Oberland stellen wir – dies eine höchst erfreuliche Feststellung – eine Bevölkerungszunahme von 2,1% fest.

Der Entleerungsprozess fand somit insbesondere in stark ländlichen und vor allem abgelegenen Gemeinden statt. Was ging da vor? Ein Blick wiederum in die Statistik genügt. Innerhalb von 15 Jahren nahmen die Beschäftigten in der Landwirtschaft im Oberland von 9848 auf weniger als 6900 ab. Auch im gewerblich-industriellen Sektor nahmen die Beschäftigten von 28 892 auf rund 24 000 ab, während im Dienstleistungssektor ein Anstieg von 27 701 auf rund 34 500 zu verzeichnen ist. Der Verlust an Beschäftigten wird im Oberland innerhalb der letzten 15 Jahre auf rund 1000 geschätzt.

Die Zunahme der Beschäftigten im Dienstleistungssektor vermochte diesen Rückgang somit nicht ganz zu kompensieren. Die Ursachen dieser wenig erfreulichen Entwicklung sind in der strukturbedingten Schrumpfung der Landwirtschaft, einigen von Strukturschwächen geplagten Gewerbe- und Industriebranchen, im Fehlen von attraktiven Arbeitsplätzen und von genügend preisgünstigem Wohnraum zu suchen – um nur einige Hinweise zu geben.

Zum grossen Glück wirken sich verschiedene Schwerpunktorte und attraktive Schlafgemeinden als ausgezeichnete Auffanglinien und Kristallisationspunkte aus. Ohne sie würde die Abwanderung aus dem Oberland katastrophale Formen angenommen haben. Dass u.a. die Kraftwerke Oberhasli im Oberland selbst zu einer Stabilisierung der Bevölkerungszahl beigetragen haben, sei hier zum mindesten am Rande erwähnt.

Trotzdem muss das Oberland im Vergleich mit andern Landesteilen allgemein als demographisch und strukturell ausserordentlich bewegte Region eingestuft werden. Die Bemühungen der öffentlichen Hand sowie der privaten Wirtschaft um eine dezentral konzipierte Wirtschaftspolitik scheinen sich jedoch langsam bemerkbar zu machen. Wir dürfen von einem greifbaren Achtungserfolg sprechen.

Noch ist die bernische Volkswirtschaft mit ihren verschiedenartigen Landesteilen nicht konsolidiert. Bis zum Jahre 1990 müssen noch rund 7000 neue Arbeitsplätze geschaffen oder am Verschwinden gehindert werden. Ziel muss es sein, den Erosionsprozess völlig aufzuhalten. So muss auch das Oberland gegenüber dem übrigen Kanton voll konkurrenzfähig werden.

Wie können diese Ziele im Oberland erreicht werden?

Vorweg geht es um die Verbesserung der sogenannten Rahmenbedingungen. Es ist inbesondere Aufgabe der Gemeinden und des Staates, dafür besorgt zu sein, dass die private Wirtschaft bei günstigen Rahmenbedingungen von sich aus erstarken kann. Es geht dabei um:

- die geordnete, speditive Verwirklichung der zahlreichen Infrastrukturvorhaben (immerhin konnten im Oberland in kurzer Zeit rund 160 Projekte gemäss Entwicklungskonzept mit einem Investitionsvolumen von 280 Mio. Franken realisiert werden);
- eine aktive Landpolitik der Gemeinden im Blick auf die Sicherung von erschlossenem Industrie- und Gewerbeterrain sowie Wohnbauland;
- eine optimale Erhaltung und Pflege der Landschaft.

Dann geht es um die Beachtung der eigentlichen Wirtschaftsförderung. Wohl konnten im Oberland bis jetzt 25 Projekte mit rund 1100 Arbeitsplätzen begünstigt werden; bis zum Jahr 1990 sind aber aller Voraussicht nach noch rund 1100 weitere Arbeitsplätze zu schaffen oder am Verschwinden zu hindern. Konkret geht es dabei um folgende Bereiche:

- einzelbetriebliche Unternehmungsförderung in Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen durch die kantonale Wirtschaftsförderung, die Instrumente des Bundes sowie der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredit;
- nachhaltige Förderung der Berglandwirtschaft;
- umfassendere Wohnbauförderung;
- Ausbau der beruflichen Aus- und Weiterbildung (u.a. das regionale Berufsschulzentrum Interlaken, das Hoteltechnikum Thun).

Schlusswort

Während sich die bernische Volkswirtschaft mit Ausnahme der Berglandwirtschaft und der Uhrenindustrie dank günstiger Konjunkturlage und einer gezielten, aktiven Wirtschaftspolitik auf gutem Wege befindet, hat das Oberland noch immer etwas Mühe, die strukturellen Schwächen der jüngsten Vergangenheit zu überwinden.

Die Zunahme von 2,1% seiner Bevölkerung und die Abnahme von rund 1,5% seiner Beschäftigten zeigt auf, dass dank der Kristallisationswirkung der sogenannten Schwerpunktorte und einiger attraktiver Schlafgemeinden eine übermässige Abwanderung aufgefangen werden konnte. Trotzdem ist der Per-Saldo-Verlust in verschiedenen abgelegenen Gemeinden ganz erheblich.

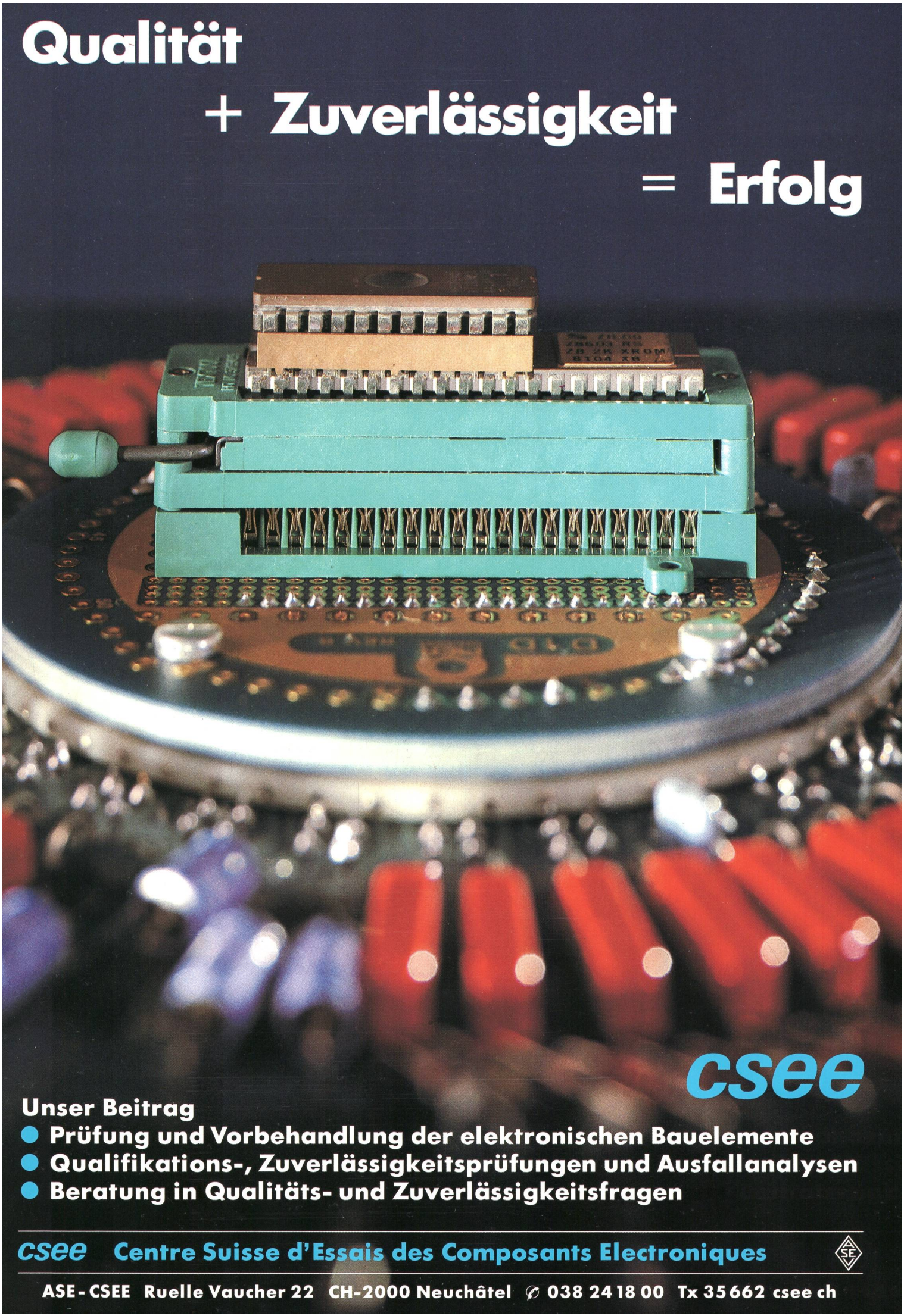
Die Volkswirtschaft des Oberlandes muss gestärkt werden, damit sie konkurrenzfähig wird und bleibt. Sie ist nicht bloss volkswirtschaftlicher Steigbügelhalter, sondern vollwertiger Partner im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich. Das Oberland muss insbesondere seine Identität finden. Durch eine Solidarisierung eines Landesteils können unter Umständen bedeutende Erfolge erzielt werden. Dies gilt für den politischen, wirtschaftlichen, sozialen *und* kulturellen Bereich. Ein sich in erster Linie als Oberländer fühlender Bürger ist wahrscheinlich ein besserer Berner bzw. Schweizer als einer, dem es gleichgültig ist, wo er lebt und arbeitet.

Das Oberland mit seiner arbeitsamen Bevölkerung verdient es, dass verschiedene schwarze Wolken bald verschwinden. Kein Grund zum Pessimismus, aber ohne Anstrengung wird es nicht gehen! Eines ist sicher: Eine aktive Wirtschaftspolitik wird für das Oberland auch in den achtziger Jahren einen hohen Stellenwert haben.

Das von der Regierung angestrebte Ziel wird unter anderem dann erreicht sein, wenn der Einheimische das Leben in den Bergtälern als durchaus lebenswert beurteilt und sich der Gast als König fühlt. Ich wäre glücklich, wenn Sie vor allem heute und morgen etwas davon spüren würden.

Adresse des Autors
Dr. *Bernhard Müller*, Regierungsrat, Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Qualität
+ Zuverlässigkeit
= Erfolg



csee

Unser Beitrag

- Prüfung und Vorbehandlung der elektronischen Bauelemente
- Qualifikations-, Zuverlässigkeitsprüfungen und Ausfallanalysen
- Beratung in Qualitäts- und Zuverlässigkeitsfragen

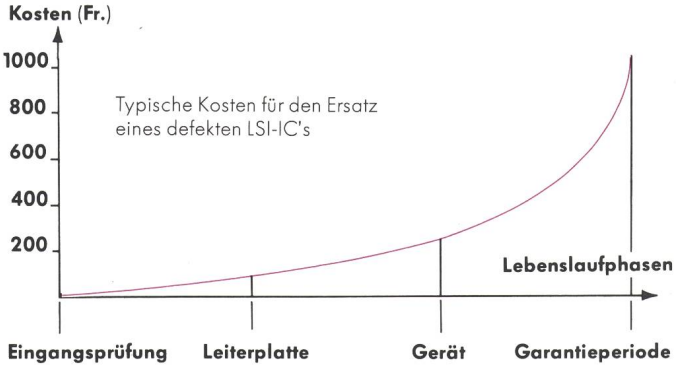
csee Centre Suisse d'Essais des Composants Electroniques

ASE-CSEE Ruelle Vaucher 22 CH-2000 Neuchâtel ✆ 038 24 18 00 Tx 35 662 csee ch

Das CSEE im Dienste der Industrie

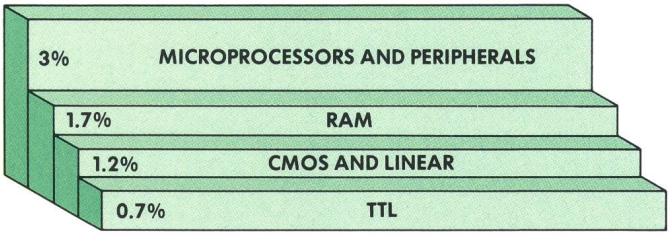
Vorteile einer 100%igen Prüfung und Vorbehandlung der komplexen elektronischen Bauelemente

- Kostengünstige Entdeckung aller defekten und schwachen Bauelemente
- Ersatz der defekten Bauelemente durch den Lieferanten
- Vereinfachung der Prüfung und Vorbehandlung von Leiterplatten und Modulen
- Abnahme der Anzahl Reparaturen an Leiterplatten
- Konstantes Qualitätsniveau zu Beginn der Fertigung
- Erhöhung der Qualität und Zuverlässigkeit der Geräte und Systeme



Elektrische Prüfung – Eingangskontrolle

Ziel: Feststellung, ob die angelieferten Bauelemente fehlerfrei sind.
Die Gesamtprüfung eines komplexen Bauelementes bringt auch jene Abweichungen von den Spezifikationen zum Ausdruck, die sich im speziellen Anwendungsfall nicht sofort zeigen würden, deren Vorhandensein aber die Ursache eines späteren Ausfalls sein können.



Am CSEE festgestellte mittlere Fehlerquote bei der Prüfung integrierter Schaltungen (Ermittlungsbasis: 1200000 ICs)

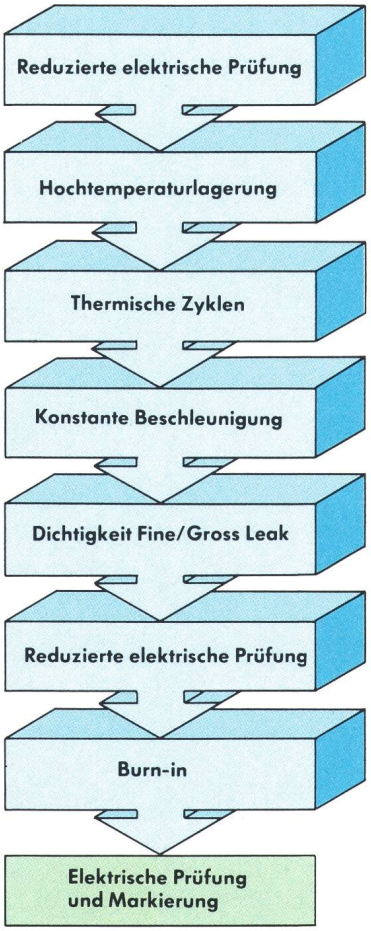
– Elektrische Prüfung von LSI- und VLSI-ICs auf SENTRY VIII-Prüfanlage: 60 und 120 Pins
– Automatisches Ladegerät: bis zu 5600 ICs/h, von –70°C bis +150°C

Vorhandene Prüfprogramme:
Alle digitalen SSI/MSI, alle analogen ICs, mehr als 80 Mikroprozessoren und Peripheriebauelemente und alle Speicher.

Vorbehandlung

Folge von Beanspruchungen, denen ein Los von Bauelementen unterworfen wird, um alle Frühausfälle zu provozieren und den Wert der Ausfallrate auf ein Minimum zu senken.

Jeder vermiedene Frühausfall erspart Ärger, Umtriebe und hohe Folgekosten in der Garantieperiode.



Vorbehandlungssequenzen an integrierten Schaltungen realisiert am CSEE (für Keramikgehäuse, nach MIL-STD-883/Klasse B2)

ASE - CSEE Ruelle Vaucher 22 CH-2000 Neuchâtel ✆ 038 24 18 00 Tx 35 662 csee ch

Wir sind interessiert an

- ☐ einer ausführlichen Dokumentation über das CSEE/ einem Besuch
- ☐ einer Beratung in Zuverlässigkeitsfragen von Bauelementen
- ☐ einer Vorbehandlung von ICs
- ☐ Prüfungen von ICs

Name _____

Firma _____

Adresse _____